

In dieser Kunst steckt keinerlei Flucht

Zwei Ausstellungen im Süden der Stadt: bei „Jedermann-Harth“ und „Hartje“

SACHSENHAUSEN. Die Welt soll zum Verschwinden gebracht, zumindest nur halb sichtbar werden. Das muß in der Kunst keine Flucht sein, keine scheue Abkehr vom Alltag bedeuten, es kann auch ein Sichtbarmachen sein, indem der wahrnehmende Zugang zur Wirklichkeit unterbrochen wird. Das ist die Seh-Führung der Künstler Rosy Beyelschmidt und Vollrad Kutscher, und sie benutzen dazu das Medium der exaktesten Abbildung, der Fotografie: Eine Ausstellung in der Galerie „Jedermann-Harth“.

Rosy Beyelschmidt experimentiert mit fototechnischem Material, bis der Mensch gleichsam verglüht. Ob die Künstlerin damit die Abhängigkeit unseres Daseins von den Gestaltungen der Medien, sei's der Sprache, sei's des Bildes, bewußt machen will, kann angenommen, aber nicht besiegelt werden, weil in den Bildern eher eine Lust denn eine Kritik an den Möglichkeiten zur Daseinsgestaltung mit den Mitteln der Fotografie zum Ausdruck kommt.

Die Künstlerin treibt ihre Späße mit den Experimenten bis hin zu abstrakt-bewegten Formen in Schwarzweiß, in denen nur noch wie unterbelichtet gleißende Erinnerungsbilder von menschlichen Gestalten aufglimmen. Diese teils grobkörnte Verfremdung vom sehgewohnten Menschenbild wirkt mitunter wie ein gestalterisches Suchen nach dem einzig richtigen Ausdruck, ein Experimentieren auf gut Glück, wie auskomponiert diese Bilder auch sein mögen.

Dagegen trifft Vollrad Kutscher die Sache mit der verhinderten Weltsicht schon besser. Seine Bildserien wirken wie Schablonengraffiti, sind aber sogenannte Luminogramme, mit denen die Menschheit wie zerrissen erscheint. Kutscher

verzerrt von Martin Luther über Einstein bis hin zu Marlon Brando die Kultwerte unserer Historie.

Die Ergebnisse sind clowneske bis frazenartige Verunstaltungen, in denen wir von ganz weit her aus den grauen Nebeln der Zeitgeschichte sowie der Vergangenheit Berühmtheiten und Persönlichkeiten aufflimmern.

Hergestellt sind diese Anti-Portraits durch das Bemalen kleiner Nähmaschinen-Glühbirnen mit den jeweiligen Gesichtern, wobei dann in der Dunkelkammer mit dem Aufleuchten dieser Birnen Fotopapier belichtet wird. So ist die ästhetische Reduzierung vom Kultwert der Berühmtheiten bis in die Technik der miniaturhaften Bemalung kleiner Glühbirnen stimmig durchkonstruiert. Wir se-

hen ein letztes Aufflackern der unserer Kulturgeschichte so wesentlichen Projektionen von Ruhm und Ehre.

Die Ausstellung von Rosy Beyelschmidt und Vollrad Kutscher dauert noch bis 5. November in der Galerie „Jedermann-Harth“ (Martin-May-Straße 7), geöffnet mittwochs bis freitags von 11 bis 18 Uhr sowie samstags von 11 bis 14 Uhr, Telefon 62 90 19.

Auch in der Galerie „Hartje“ wird im Zeichen des Fotografie-Jubiläums die Wirklichkeit ästhetisch verkehrt. Die Künstlerin Jenny Okun überblendet Architekturen der Weltstädte, darunter auch repräsentative Hochhäuser Frankfurts. Der Sinn dieser kunstschnöden Spielereien scheint eine ästhetische Zweckentfremdung des Bauens zu sein: bizarrer Fassadenkult, kalt-geschönter Fetischismus von Hochhausfronten ohne Innensichten in den Sinn von Behausung.

Es resultiert daraus so etwas wie ein Pendant zur kubistischen Malerei, ausgerichtet auf prismatisch-kühle Seheffekte. Treppen oder Dachkonstruktionen, Glasfassaden und Fenstergebilde verschachtelt die Künstlerin zu einem zumindest auf der Ebene der Wahrnehmung interessanten Gegensatz von Bewegung und Starre.

Wie oft das auch variiert wird, es resultiert daraus jedoch auf der Sinnenebene nicht mehr als eine verfremdende Unübersichtlichkeit von Architekturgebilden. Zu weiterem als zum schönen Sehen führt das kaum.

Auch diese Ausstellung dauert bis 5. November in der Galerie „Hartje“ (Martin-May-Straße 7), geöffnet donnerstag und freitag von 12 bis 19 Uhr sowie samstags von 11 bis 17 Uhr, Tel. 62 90 90. kai